

Lieber Papa,

als mich Mitte März die Nachricht erreichte, dass nun keine Besuche mehr in der Pflegeeinrichtung möglich sind, in der du dich befindest, fühlte ich mich geschockt, verärgert und hilflos. Wie kann es sein, dass uns Angehörigen der Zugang zu unseren Familienmitgliedern verwehrt wird?

Jetzt, einige Wochen später und beständig den Verlauf der aktuellen Corona Situation in Deutschland verfolgend, kann ich die Maßnahmen absolut nachvollziehen, weil ich weiß, dass sie einzig und allein deinem Schutz dienen. Es hat einfach ein Weilchen gedauert, bis das rationale Denken gegenüber den ersten unmittelbaren Emotionen wieder die Balance herstellen konnte. Dieser vernunftgeprägte Gedanke schenkt mir jeden Tag aufs Neue den kleinen Anker, an den ich mich klammere, damit die Verzweiflung nicht die Oberhand gewinnt. Ich vermisse dich und ich habe jeden Tag Angst um dich. Ich will wissen, wie es dir geht, was du empfindest und wie du die aktuelle Situation erlebst. Bekommst du überhaupt etwas davon mit oder gleiten die Tage in derselben Art und Weise an dir vorbei wie sie es auch meistens vor den Besuchsverboten getan haben? Wenn ich in den Nachrichten von Infektionswellen aus den Pflegeeinrichtungen höre und die Zahlen der an Covid19 Verstorbenen in die Höhe schnellen, dann läuft mir ein eiskalter Schauer den Rücken hinunter. Ständig begleitet mich die Angst davor, dass es in deinem Umfeld auch zu einem Ausbruch kommen könnte und die Folgen mag ich mir gar nicht genauer ausmalen.

Ich schreibe dir jede Woche persönliche Nachrichten, die dir übermittelt werden und ich weiß, dass alle Mitarbeitenden ihre Arbeiten sehr gewissenhaft und liebevoll ausüben. Ich bekomme jedes Mal eine Rückmeldung, wie deine Verfassung war, über welche Themen geredet wurde und was es sonst noch zu berichten gibt. An dieser Stelle ein von Herzen kommendes DANKE für alle Menschen, die in den Heimen ihr Möglichstes und noch darüber hinaus tun, um die Situation für alle BewohnerInnen so erträglich wie möglich zu gestalten! DANKE, dass der Kontakt mit uns Angehörigen gewahrt bleibt und dass wir uns jederzeit nach dem Befinden unserer Liebsten erkundigen können.

Jeden Tag ergreift mich der Impuls, einfach zu dir zu fahren und dich in den Arm zu nehmen. Abgesehen davon, dass ich wahrscheinlich nur bis zur Eingangstür und nicht weiterkommen würde, weiß ich, dass ich genauso wie du durchhalten muss. Es wird ein Wiedersehen geben, ich will fest daran glauben, nur der Zeitpunkt ist ungewiss und das macht mir wahrscheinlich die allergrößte Angst. Dieses quälende „Wann“ lähmt mich in meinem Denken und Handeln. Bin ich es doch in meinem Alltag und durch die Begleitung von dir in den letzten Jahren gewohnt gewesen, vieles zu kontrollieren, zu organisieren und durch die Unterstützung der Tagespflege und des ambulanten Pflegedienstes immer für alles einen Plan zu haben. Diese Planlosigkeit erscheint mir jetzt wie ein riesiges schwarzes Loch, in das ich manchmal zu versinken drohe. Dennoch eröffnet sie mir auch die Chance für eine neue Gelassenheit, die Dinge anzunehmen, wie sie auch immer kommen mögen. Ich versuche zuversichtlich zu bleiben und mich auf den Tag zu freuen, an dem wir uns wiedersehen werden. Und ich bin unendlich dankbar dafür, dass ich dich trotz des nagenden Trennungsschmerzes in der Einrichtung gut versorgt weiß. Überaus beängstigend wäre für uns der Gedanke daran die ganze Last der häuslichen Pflege allein tragen zu müssen und mein tiefes Mitgefühl und meine allergrößte Hochachtung richtet sich an alle pflegenden Angehörigen, die genau in dieser aktuellen Situation Übermenschliches leisten. Kannst du dich noch an die Volksballade „Es waren zwei Königskinder“ erinnern? Meine Mutter und ich müssen so oft daran denken und dass es uns genauso wie den beiden Königskindern ergeht...

Während ich diese Zeilen schreibe, kullern mir viele Tränen übers Gesicht, weil ich dich so vermisse und Angst habe, dass es dir schlechter gehen könnte. Ich will darauf vertrauen, dass alles irgendwie gut werden wird und dass deine Demenz in dieser Zeit vielleicht sogar ein kleiner Schutzschild für

dich sein könnte. Vielleicht hast du gar keine Angst und bist nicht allzu traurig, dass ich nicht kommen kann, vielleicht kannst du deinen Alltag und seine Abläufe so unvoreingenommen annehmen wie er sich jeden Tag aufs Neue gestaltet. Und ich weiß ganz sicher, ich werde wieder zu dir kommen und dir deine geliebte Zartbitterschokolade mitbringen und lächelnd an deinem Bett sitzen, wenn du mal wieder eine mürrische Anekdote zum Besten gibst. Und bis dahin bleibe ich stark – für dich!